Schulschließungen in der Lockdown-Zeit

Haben jetzt alle Ferien?

Um die Ausbreitung des Corona-Virus zu stoppen schlossen Mitte März die Bundesländer die Schulen. In Baden-Württemberg hieß es ab dem 17. März: Alle Schüler und Lehrer bleiben zu Hause. Nach den Sommerferien kehrte man Schritt für Schritt wieder zu einer Normalität unter Pandemie-Bedingungen zurück. Ganz unterschiedliche am Schulleben beteiligte Personen haben für die REFLEKTIERTE PRAXIS aufgeschrieben, wie sie diese ungewöhnliche Zeit erlebt haben.

Seminarschuldirektor Andreas Haller, Stellvertretender Seminardirektor:

- Undenkbare Umplanung: alle zuvor geplanten Unterrichtspraktischen Prüfungen (Lehrproben; etwa 580) von heute auf morgen abgesagt; am Karsamstag erst neue Prüfungspläne für das alternative Prüfungsformat (Mündlicher Vortrag) und Fachdidaktische Kolloquien erstellt,
- Unheimliche Stille: Plötzlich ist das Leben aus dem Seminar gewichen; leere Seminarräume, verlassene Flure, keine kollegialen Gespräche im Aufenthaltsraum, keine persönlichen Gespräche mehr mit unseren Anwärtern,…
- Große Verunsicherung: Anwärter, Kollegen, und Schulleitungen rufen verzweifelt an, wollen verbindliche Auskünfte zu Unterrichtsbesuchen sowie Präsenz- und Onlineveranstaltungen… ich konnte oft nur unbefriedigende Antworten geben.

Simon Burkart, Lehramtsanwärter in Kurs 2020:

Den diesjährigen „Corona-Lockdown“, der die bundesweite Schließung von Schulen zur Folge hatte, habe ich mit gemischten Gefühlen wahrgenommen.
Als uns das Virus hier in Deutschland erreichte, wurde die Stimmung an der Schule zunehmend ernster. Zu diesem Zeitpunkt war ich in meiner Ausbildung gerade an dem Punkt angekommen, an dem ich selbstständig komplette Stunden halten sollte. Diese ersten Stunden wurden allerdings schon immer wieder durch relevante Mitteilungen und Anweisungen unterbrochen und dementsprechend war es für mich kaum möglich, eine Stunde komplett am Stück durchzuführen. Selbst die anschließend vorgesehenen ersten Reflexionsgespräche gingen dadurch unter.

Als dann die Schließungen bekannt gegeben wurden und die Schüler mit Material versorgt werden sollten, konnte ich mich nur an wenigen Stellen einbringen. Da sich unsere Schule besonders um die Kernfächer gekümmert hat, wurden die Schüler in zwei meiner Fächer (Informatik und Ethik) komplett außen vorgelassen. Um dies zu kompensieren hat mir mein Informatik-Mentor angeboten, Stunden auf dem Papier zu planen und dazu eine entsprechende Rückmeldung zu bekommen. Dies war zwar nicht ideal, aber ich hatte immerhin die Chance Stunden zu planen und zu sehen, wo sich mögliche Schwachstellen befanden. In den anderen Fächern hatte ich leider keine Möglichkeit, dies zu tun.

So bestanden meine Aufgaben also überwiegend aus den Aufgaben, die vom Seminar aus anfielen. Diese empfand ich teilweise als sinnvoll, teilweise jedoch auch als nicht zielführend, zumindest in der Situation, in der wir uns befanden (wenig bis gar keine Praxiserfahrung). So waren öfters Aufgaben dabei, die lediglich theoretisch beantwortet werden konnten.

Dieser Umstand ist selbstverständlich der Situation geschuldet und es kann dafür niemand verantwortlich gemacht werden. Das größte Manko war für mich allerdings, dass ein persönlicher Austausch fehlte. Trotz alledem habe ich eine Verbundenheit und ein Gemeinschaftsgefühl gespürt, das womöglich ohne die besondere Situation nicht eingetreten wäre.

Als dann die Schulen wieder schrittweise geöffnet wurden, wurde ich anfangs als Pausenaufsicht bzw. zur Notbetreuung eingesetzt. Im Anschluss daran durfte ich die Mathematikstunden meines Mentors übernehmen und bekam zu diesen Stunden wirklich sehr intensive und auch gewinnbringende Rückmeldungen. Meine beiden

anderen Fächer konnte ich leider bis zu den Sommerferien gar nicht unterrichten und fühle mich dementsprechend etwas unsicher in diesen Fächern. Dies bedeutete demnach einen gewissen Sprung ins kalte Wasser. Die fehlende Praxis in zwei Fächern macht mir natürlich ein wenig Sorgen, da ich einen gewissen Anspruch an mich und meinen Unterricht habe und ebenfalls in diesen Fächern Prüfungen ablegen muss. Nichtsdestotrotz macht mir das selbständige Unterrichten enormen Spaß und ich sehe es als weitere Herausforderung.

Luca Pisacreta, Lehramtsanwärter in Kurs 2019:

Meine erste Lehrprobe wurde bereits angekündigt. Ich war bereit, vorbereitet und freute mich, es endlich hinter mich zu bringen. Dann wurden die Schulen geschlossen und lange Zeit erhielten wir keine konkreten Informationen, wie es weiter gehen sollte. Können die Lehrproben stattfinden? Werden diese eventuell in das nächste Schuljahr verlegt? Wird es ein verändertes Prüfungsformat geben? Kommt es dann überhaupt zu einem anerkannten Abschluss? Das zweite Staatsexamen mit Corona war also mit vielen Sorgen und großer Unsicherheit verbunden. Aber zum Glück lief letztlich alles unproblematischer als gedacht.

Cornelia Brenner, Realschullehrerin und Lehrbeauftragte für Deutsch:

Die erste Phase des Referendariats ist eine intensive Zeit: Die Anwärter haben im Normalfall die Möglichkeit, sich als Lehrperson auszuprobieren und mit Mentoren-Backup Erfahrungen zu sammeln und konstruktive Rückmeldung zu bekommen. Das Seminar ergänzt diesen Prozess, ermöglicht oft auch einfach den Austausch mit „Schicksalsgefährten“ im geschützten Raum. Wir Lehrbeauftragten bieten ein offenes Ohr, unterstützen und geben praxisnahe Tipps. In einem vertrauensvollen Lernklima wächst die Gruppe zusammen und die Gespräche werden fachlich wie persönlich intensiver. Was aber, wenn der Austausch lediglich online erfolgt und so wesentlicher Komponenten beraubt wird? Eine Videokonferenz ersetzt eben kein Gespräch von Angesicht zu Angesicht, so fehlte im Lockdown ein wichtiger Aspekt meiner Arbeit.

Meine Anwärter hatten das Glück, dass sie mit dem Fach Deutsch bald wieder im Präsenzunterricht eingesetzt wurden und die Schulleitungen Unterrichtsbesuche ermöglichten. Sowohl diese als auch die Präsenzveranstaltung am Seminar machten es möglich, die gefühlt unterbrochene Verbindung zu ihnen zumindest ansatzweise wieder aufnehmen.

Ähnlich erging es mir schulisch. Zwar war es im Homeschooling möglich, meinen Schülern so intensiv wie selten individuelle Rückmeldung zu geben. Aber analoger zwischenmenschlicher Austausch und Interaktion fehlte allen Beteiligten trotz Telefonaten und Videokonferenzen.

Noch bewusster wurde mir dies während der Lernbrückenzeit, wo Schüler unterschiedlicher Klassen aufeinandertrafen; wohlgemerkt jene Schüler, die von ihren Lehrern als unselbstständig oder „abgehängt“ wahrgenommen wurden oder durch äußere Umstände schlichtweg nicht in der Lage waren, zu Hause ungestört zu lernen. Genau diesen Kindern war deutlich anzumerken, wie sie die Schule und das Zusammensein mit Gleichaltrigen wieder genossen, willig und meist konzentriert lernten, obwohl ja eigentlich noch Ferien waren.

Schulschließungen in der Lockdown-Zeit

Andrea Maisel, Realschulkonrektorin, Mörike-Realschule, Mühlacker:

Wir haben kurz vor der Schulschließung eine schulinterne Lernplattform eingerichtet und konnten den Fernunterricht auf diese Weise gut organisieren. Problemtisch war und ist die Tatsache, dass viele Schüler zu Hause unzureichend mit digitalen Endgeräten ausgestattet sind und nicht alle Eltern ihre Kinder so unterstützen können, wie es erforderlich wäre.
Der Fernunterricht ohne persönliche direkte Interaktion kann auf keinen Fall längerfristig einen Präsenzunterricht in der Schule ersetzen.
Ab 4. Mai haben wir für die Kinder, die zu Hause nicht gut zu erreichen waren, Präsenzgruppen in der Schule eingerichtet.
Die Prüfungsvorbereitung in unseren Realschul- und Hauptschulabschlussklassen lief aus meiner Sicht sehr gut. Die Schüler konnten in den verkleinerten Klassengruppen sogar besser betreut werden.
Der Organisationsaufwand für die Schulleitung war in diesen Wochen extrem hoch und auch die Klassenleitungen waren sehr gefordert, um den Kontakt zu allen Kindern zu halten.

Julian Weiß, Klasse 10 im Schuljahr 2019/2020, Mörike-Realschule, Mühlacker:

Ich fand es in der reinen Fernunterrichtphase zu Hause teilweise sehr schwierig, weil es einfach eine komplett neue Situation war und man zu Hause nicht so effektiv lernt wie in der Schule. Als wir dann wieder in der Schule waren, musste man sich auch zuerst an die neuen Regelungen gewöhnen, zum Beispiel an das Tragen von Masken im Schulhaus.

Ich habe mich jedoch sehr schnell daran gewöhnt und das so akzeptiert und ich war froh, dass man überhaupt wieder in die Schule konnte. Ein Vorteil war, dass man durch die Bildung kleinerer Lerngruppen noch bessere Hilfestellung von den Lehrern bekommen hatte als davor schon. Bei den Prüfungen fand ich es sehr entgegenkommend, dass in Mathematik und Englisch eine Aufgabe weggelassen wurde bzw. wir von zwei Aufgaben eine aussuchen konnten.

Brancica Bajic, Klasse 10/ VKL im Schuljahr 2019/2020, Mörike-Realschule, Mühlacker:

„Das Lernen zu Hause war für mich kein Problem, da ich mich selbst gut organisieren kann. Ich habe für mich einen Wochenplan gemacht, jeden Tag ein anderes Fach.
In manchen Fächern, zum Beispiel in Geschichte oder EWG, war es schade, dass wir nicht wie sonst in der Klasse über die Themen diskutieren und sprechen konnten.
Auch meine Freunde habe ich sehr vermisst, es ist für mich einfach schöner zu lernen, wenn ich weiß, dass ich in der Schule auch meine Freunde treffen kann.
Für manche Schüler war es sehr schwierig, weil sie zu Hause gar nichts gemacht haben.
Unsere Lehrer waren immer für uns da, wir hatten verschiedene Kontaktmöglichkeiten mit ihnen und haben bei allen Fragen direkt Antworten bekommen.
Die Teilung in zwei Gruppen im Präsenzunterricht und die vielen Regelungen waren auch ein bisschen anstrengend, weil man einfach keinen normalen Kontakt mit allen haben konnte. Die Prüfungen liefen für mich gut, wir waren sehr gut vorbereitet.

Schulschließungen in der Lockdown-Zeit

Peter Frank, Fachleiter im Bereich Mathematik

Die Zeit der Seminar- und Schulschließungen war für mich eine intensive Lernzeit. Ich durfte beispielsweise lernen, wie man online Seminare gestaltet und Lehreranwärter begleitet, wie man auf Distanz Beziehungen aufbaut und pflegt. Ich habe gelernt, wie man daheim zu dritt gleichzeitig bzw. zeitversetzt arbeitet. Und ich musste lernen, mit meinen Bedenken und Ängsten umzugehen.
Ich habe in kurzer Zeit sehr viel gelernt. Die Fortbildungsreihe könnte aber nun langsam zu Ende gehen. Für den Moment habe ich genug … gelernt.

Simon Arnold, Realschullehrer und Lehrbeauftragter für Gemeinschaftskunde und Wirtschaftslehre

In den letzten Monaten wurde man in vielem ausgebremst und doch waren sie in der Ausbildung auch sehr intensiv. Der Sprung zu einer auf einmal fast nur noch digital gestützten Ausbildung, mit der in diesem Umfang niemand Erfahrung hatte, war für die Anwärter eine Herausforderung, die an manchen Stellen mehr, an anderen weniger positiv verlief. Das Gefühl eines gelungenen Zugewinns wechselte sich so oft mit Frustration ab. Und eines haben diese Monate auch ganz klar gezeigt: Der persönliche Kontakt und Austausch sind in der Ausbildung nicht zu ersetzen. Für die Zukunft gelingt es mir dann hoffentlich als mein „neues Normal“ in der Ausbildung, die besten Erkenntnisse und Herangehensweisen von vor, aber auch aus der Corona-Zeit zu nutzen.

Sandra Dengel, Lehramtsanwärterin in Kurs 2019

Chaotisch war die Zeit ab dem Freitag, den 13. März 2020. Damals fand die Pressekonferenz statt, die uns eröffnete, dass die Schulen geschlossen werden. Danach hat sich jeder gefragt, wie es weitergeht. Was wird aus unseren Lehrproben? Teilweise hatten wir bereits unsere Prüfungseröffnungen. Fragen über Fragen sammelten sich.
Organisatorisch war es schwierig. Für die Schüler musste Material vorbereitet und online bereitgestellt werden. Nebenbei warteten wir auf Neuigkeiten, wie es mit uns Lehramtsanwärtern weitergehen sollte. Das Seminar konnte uns nicht weiterhelfen, da eine solche Situation nicht absehbar war. Erst nach und nach kamen Informationen für das veränderte Prüfungsformat, bei dem die aufkommenden Fragen versucht wurden zu klären.
Die räumliche Isolation von unseren Kollegen, Freunden, der Familien etc. kam erschwerend hinzu. Die soziale Interaktion war auf das Minimalste reduziert.
Auch wenn manch einer behauptete, der Abschluss würde durch die Umstände einfacher, empfand ich es als eine enorm stressige Zeit.
Neu war die Situation für alle Beteiligten: der häufige Kontakt mit den Eltern der Schüler per E-Mail oder Telefon, die Videokonferenzen mit den Schülern. Es mussten Material und Lösungen bereitgestellt und Schülerlösungen kontrolliert werden.
Den Abschluss haben wir trotz Corona geschafft!

Schulschließungen in der Lockdown-Zeit

Philipp Gehm, Rektor der Friedrich-Realschule, Karlsruhe:

Für mich geben folgende Punkte meine Erfahrungen in der Zeit der Schulschließungen wieder:

- Eine massive Mehrbelastung für Lehrkräfte und Schulleitung
- Unsere Lehrkräfte haben gute, individuelle Lösungen gefunden, um online mit den Schülern in Kontakt zu treten, jedoch waren diese nicht immer datenschutzkonform und deshalb nicht zulässig. Das Untersagen der „individuellen“ Lösungen war häufig demotivierend für die Lehrkräfte.
- Unsere Schüler haben in vielen Fällen zu Hause keinen W-lan Router, sondern lediglich ein Smartphone mit Datenvolumen. Dieses Datenvolumen reicht nicht aus, um für den Online-Unterricht wichtige Arbeitsmaterialien oder Videoanimationen der Lehrkräfte herunterzuladen. Und es fehlt der Drucker, um mit den Materialien in Papierform arbeiten zu können.
- Sehr oft waren die Eltern telefonisch nicht erreichbar, da sie ihre Kontaktdaten nicht aktualisiert hatten.
- Defizite im System, d. h. im Umgang mit neuen Medien, die technische Ausstattung der Schule, teilweise der Lehrkräfte und zahlreicher Schülerhaushalte wurden offenkundig.
- Eine große Unsicherheit im Bereich pädagogisch-rechtlicher Vorgehensweisen aufgrund der mit nichts vergleichbaren Situation, d. h., die Lehrkräfte mussten die Schulleitung weit häufiger als sonst um Rat bitten: „Ein Schüler kommt nicht zum Unterricht, was soll ich tun? Ein Schüler nimmt nicht an meinen Online-Veranstaltungen teil, was soll ich tun?“
- Etwa 10 Prozent der Schüler sind während der Lockdownphase „verloren“ gegangen. Wir alle hoffen auf eine schnelle Rückkehr zur Normalität.

Katrin Dornblüth, Realschullehrerin, Friedrich-Realschule, Karlsruhe:

„If it´s your job to eat a frog, it´s best thing to eat it in the morning. And if it´s your job to eat two frogs, it´s best to eat the bigger one first”. Als Deutsch- und Englischlehrerin habe ich mir dieses Motto von Mark Twain zu Beginn des Covid19-Lockdowns zu Herzen genommen und mehrere Kröten geschluckt.

Unsere Schule wurde von jetzt auf gleich geschlossen, keine Chance noch Material zu holen, Schüler persönlich anzuleiten oder Kollegen nochmal zu sehen. Das, was ich immer an meinem Job geliebt habe und liebe, veränderte sich abrupt.

Erst zwei Wochen Quarantäne mit langsamem Herantasten an die digitalen Un-/Möglichkeiten, dann das Wachsen an den Aufgaben und das neugierige Herumexperimentieren mit dieser neuen Form des Lebens.

„The secret of getting ahead is getting started”, ebenfalls von Mark Twain, war mein nächstes Motto. Das konnte ich in der Phase des vorsichtigen Annäherns an den Präsenzunterricht anderer Art gut gebrauchen. Mit zwei Hauptfächern habe ich weit über mein Deputat hinaus Präsenz- und homeschooling-Unterricht angeboten. Viele meiner Kollegen haben mich aus dem „Off“ unglaublich unterstützt – andere gar nicht. Viele meiner Schüler waren dankbar für die Möglichkeiten wieder gemeinsam zu lernen – manche nicht.

Seit Schulbeginn im September 2020 hat sich die Zahl meiner Mottos weiter erhöht und ich bin derzeit gelandet bei: „Give every day the chance to become the best one in your life“, ein sehr bekanntes Zitat von Mark Twain.

Auch wenn sich mein Unterricht sehr verändert hat – kein Singen, lauthals Lachen, Anfassen und sich Nahkommen – bin ich zuversichtlich, dass wir alle an den Aufgaben wachsen, lernen mit den Widrigkeiten zu leben und trotzdem innerlich singen, lachen und uns berühren können.

Schulschließungen in der Lockdown-Zeit

Tanja Mammes, Elternvertreterin einer 6. Klasse im Schuljahr 2019/2020, Friedrich-Realschule, Karlsruhe:

Ich habe die Zeit des Lockdowns zunächst als sehr erdrückend empfunden. Alles Bekannte wurde gestrichen und die Verarbeitung des neuen Tagesablaufes erfolgte im Schlaf. Eine große Müdigkeit erfasste mich! Mir half es dann sehr, einen Tagesablauf zu planen, gemeinsam mit der Familie. Telefonische Verabredungen zu vereinbaren um sich auszutauschen, Klassenlehrergespräche und -diskussionen über die IT-Situation, die Situation innerhalb der Klasse und natürlich auch alle Erziehungsberechtigten zu erreichen. All das musste nach dem Beruf und den Familienbelangen noch abgearbeitet werden und es half auch, sich an der frischen Luft zu bewegen, sobald es das Wetter und die Zeit zuließen. Den Kindern Halt geben und sich dabei selbst nicht zu verlieren, war die Kunst eines jeden Tages. Das Ritual als „immerwiedervorkommendes“ Ereignis neu zu entdecken, in dem man jeden Abend einen Spaziergang machte, um dem schlechten Einschlafen vorzubeugen und natürlich - angefacht von der Natur - sich Neuem gegenüber nicht zu verschließen. Erst dann konnte ich langsam Licht am Ende des Tunnels sehen, habe auch wieder Hoffnung geschöpft, den Lockdown als Chance zu begreifen, Wesentliches neu zu erkennen und die Wertigkeit von Dingen mal eben zu ändern und anzupassen.

Ramon Schönfelder, Klasse 10 im Schuljahr 2019/2020, Friedrich-Realschule, Karlsruhe:

Die Prüfungen waren dieses Jahr etwas anders. Durch die Covid-19 Pandemie hatten wir Schüler ab dem 16. März keinen regulären Unterricht mehr. In den nächsten fünf Wochen hatten wir Homeschooling, in dem wir fast täglich Aufgaben bekamen, die wir dann fristgemäß abgeben mussten. Vor allem am Anfang hatte ich mit dieser Lernform Schwierigkeiten, denn mir fiel es schwer, eigenständig für die Schule zu lernen. Zum Glück bekamen wir genug Motivation und Input durch den Untis-Messenger, der mir half speziell auf die Prüfung zu lernen.

Ab dem 4. Mai hatten wir dann wieder unter strengen Hygienemaßnahmen Unterricht. Dies empfand ich als sehr positiv, denn hier wurde nochmal der behandelte Stoff des Schuljahres wiederholt.

Zum Schluss kann man sagen, dass der fehlende Unterricht durch den Online-Input ersetzt wurde und es letztendlich an jedem einzelnen Schüler lag, ob er die Möglichkeit nutzte oder nicht.

Saliha Yilmaz, Klasse 6 im Schuljahr 2019/2020, Friedrich-Realschule, Karlsruhe,

Für mich war es okay zu Hause zu arbeiten, aber in der Schule läuft es auf jeden Fall besser. Man versteht meiner Meinung nach den Stoff besser, wenn man ihn von seinen Lehrern erklärt bekommt, als wenn man sich alles selbständig erarbeiten muss. Allerdings kam es auch darauf an, um welches Thema es ging. In Deutsch zum Beispiel sollten wir uns das Thema „Fabeln“ selbständig erarbeiten. Das war okay und hat auch Spaß gemacht. Bei einem Grammatik- oder Rechtschreibthema kann ich mir das nicht so gut vorstellen.

Schulschließungen in der Lockdown-Zeit

Lisa Schäfer, Lehramtsanwärterin aus Kurs 2020

Das Referendariat beginnt, endlich können die theoretischen Inhalte in der Praxis umgesetzt werden. Doch es beginnt, im wahrsten Sinne des Wortes, stürmisch. Ansonsten verlaufen die ersten beiden Monate noch normal, dann kommt Corona. Von jetzt auf gleich sind die Schulen zu. Weder Schüler, Eltern, Lehrer, noch wir Anwärter wissen, wie wir mit der Situation umgehen sollen. Richtlinien gibt es auch nicht viele. Einige Anwärter werden direkt bei der Erstellung von Aufgaben für zu Hause oder beim Online-Unterricht eingespannt, andere haben kaum die Möglichkeit sich für die Schule nützlich zu machen. Das verunsichert. Was soll ich tun? Was kann ich tun? Wie wird es weitergehen? Darauf hat keiner eine Antwort. Selbst jetzt, da der Schulalltag wieder beginnt, sind viele Fragen noch offen. Doch der Schnellstart für uns Anwärter hat begonnen.

Ralph Gerner, Rektor der Realschule am Rennbuckel, Karlsruhe

Leider wurde die Realschule am Rennbuckel durch die Corona-Pandemie in besonderem Maße in ihrem grundsätzlichen Handeln bestätigt. Seit über sechs Jahren entwickeln wir sukzessive ein Mediencurriculum weiter, das die Anschaffung von mobilen Endgeräten (iPads) durch die Elternschaft vorsieht. Alle Beteiligten waren sich damals einig, dass nur auf einem gemeinsamen Weg dieses Ziel erreicht werden kann. Somit konnte mit Hilfe einer eigens dafür erworbenen Lizenz einer Videoplattform der Unterricht aufgrund spezieller Homeschooling-Pläne nach Hause verlagert werden. Natürlich lief auch bei uns nicht alles reibungslos, aber die Strukturen, auch die der Videoplattform, waren extrem hilfreich, dass guter Unterricht stattfinden konnte. Die zusätzliche Kommunikationsstruktur über einen Messengerdienst war zum Glück auch schon vorhanden, sodass ein reger Austausch zwischen allen Beteiligten möglich war. ■

Anzeige

TimeTEX

So **leben** Referendar(e)innen **leichter**
Hier kommt Ihr effektiver **Helfer** für den **Schulalltag**

www.timetex.de

Name
Vorname
Straße
PLZ/Ort
Telefon
E-Mail-Adresse

Aktion gültig bis 31.03.2021! | Wir behandeln Ihre persönlichen Daten vertraulich. Diese werden nur von uns für Bestellabwicklung und eigene Werbung unter Beachtung der DSGVO genutzt. Gegen die Nutzung Ihrer Daten können Sie jederzeit Widerspruch einlegen. Dieser ist zu richten an: TimeTEX HERMEDIA VERLAG GmbH, Ländenstraße 10, 93339 Riedenburg · info@timetex.de.
Anforderung nur gültig wenn ausgefüllt, desweiteren bestätigen Sie, dass Sie sich im Referendariat befinden oder dieses beginnen werden. Pro Kunde nur ein gratis Referendariats-Planer.